

Zukunftspapier

Wie wollen wir leben?

Eine Vision für eine geschlechtergerechte und nachhaltige Gesellschaft und Kirche angesichts der Corona-Krise

Die Corona-Krise wirbelt unseren Alltag durcheinander. Neben großen menschlichen und medizinischen Nöten und Herausforderungen bietet sie die Möglichkeit, unser Zusammenleben zu überdenken, uns auf das wirklich Wichtige im Leben zu besinnen und zu überlegen, wie wir zukünftig leben wollen.

In unserer Frage nach dem guten Leben sind einige Bereiche zentral. In der Corona-Krise sehen wir den unbezahlbaren Wert von Sorgearbeit, die meist von Frauen übernommen wird. Im Homeoffice sind wir gefordert, unser Familien- und Erwerbsleben neu zu organisieren. Durch eingeschränkte Freizeitmöglichkeiten suchen wir den Weg in die Natur und lernen unsere Umwelt und ihre Schätze wie regionale Produktion neu zu würdigen. Als Christ*innen können wir im Glauben Kraft finden und durch neue Formate überlegen, wie wir unseren Glauben leben und feiern möchten.

In der Enzyklika „Laudato si“ (LS 91) erklärt Papst Franziskus: „Alles ist miteinander verbunden. Darum ist eine Sorge für die Umwelt gefordert, die mit einer echten Liebe zu den Menschen und einem ständigen Engagement angesichts der Probleme der Gesellschaft verbunden ist.“

Dieses Verständnis von Verbundenheit aller Menschen miteinander und der Umwelt geht einher mit der Forderung nach einer anderen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung, die für Gemeinwohl und Umweltschutz Sorge trägt.

Seit Generationen setzen sich Frauen in der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) für eine sorgezentrierte, nachhaltige und geschlechtergerechte Gesellschaft und Kirche ein – und somit für ein gutes Leben für alle, jetzt und in Zukunft.

Die aktuelle Situation lädt uns ein zu Überlegungen, wie gutes Leben aussieht und sich realisieren lässt.

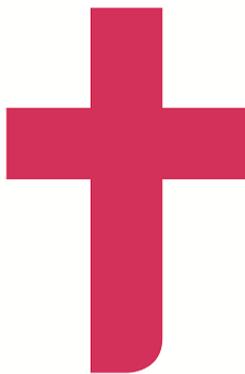
1. Eine geschlechtergerechte Kirche

In Krisenzeiten geben uns Glaube und Gemeinschaft Kraft. In der kfd sind wir eine Gemeinschaft, in der Frauen Glauben leben und einander begleiten. Als Frauenort in der Kirche setzen wir uns ein für eine vielfältige Kirche, in der die unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten von Menschen sichtbar werden, etwa durch gendersensible und verständliche Sprache in gottesdienstlichen Feiern.

Wir wollen eine Kirche, in der alle Menschen gleich und als Ebenbilder Gottes anerkannt sind. Frauen und Männer sind gleichermaßen in die Nachfolge Jesu berufen. Dazu gehört die Zulassung von Frauen zu allen Weiheämtern, damit Frauen ihre Berufungen gleichberechtigt leben können.

Durch coronabedingte neue Formen des Austauschs und Gebets können wir Facetten unseres Glaubens neu entdecken und intensiver leben. Im Vordergrund stehen die prophetische und befreiende Verkündigung und der Wert einer jeden Person in ihrer Einzigartigkeit. Durch die Liebe Gottes erfahren wir die Kraft, liebend in unserer Gemeinschaft und Gesellschaft tätig zu werden.

Allein eine dienende Kirche ist eine glaubwürdige Kirche. Sie steht solidarisch auf Seite der Schwachen. Sie setzt sich konsequent ein für Menschen in schwierigen Lebenssituationen wie Alleinerziehende, Geflüchtete, Frauen und Familien, die in Armut oder prekären Verhältnissen leben oder von Gewalt bedroht sind. Eine solche diakonische Kirche stellt das Wohl von Menschen und die Menschenwürde in den Mittelpunkt aller Handlungen.



Das Purpurkreuz ist unser Symbol für unsere Forderung nach einer geschlechtergerechten Kirche.

Die Purpurhändlerin Lydia im griechischen Philippi war die erste Person auf europäischem Boden, die den christlichen Glauben annahm und getauft wurde.

Bis heute ist Purpur in der römisch-katholischen Kirche hohen Würdenträgern vorbehalten – wir stellen uns damit in die Folge Lydias und knüpfen an die assoziierte Würde an.

kfd.de/purpurkreuz

2. Nachhaltigkeit und Schöpfungsverantwortung

Eine sorgenzentrierte Gesellschaft achtet auf die Bedürfnisse der Mitmenschen und nimmt Rücksicht auf unsere Umwelt. Auch hier sind Frauen Vorreiterinnen: Sie tragen weniger zu Umweltverschmutzung bei als Männer, da sie einerseits über weniger Finanzmittel für umweltschädlichen Konsum verfügen und andererseits stärker sozialisiert sind, für Mitmenschen und Umwelt zu sorgen.

In einer sorgenzentrierten, nachhaltigen Welt richten alle ihr Handeln auf Gemeinwohl aus. Nachhaltige Produktion stellt den Zugang für alle zu lebensnotwendigen Gütern sicher, Arbeit wird gerecht bezahlt, und mit den endlichen Ressourcen wird klug umgegangen. Dazu bedarf es gesetzlicher Regelungen für faire und nachhaltige Produktionsketten und Transparenz für Verbraucher*innen durch gesetzlich verankerte Siegel, die gerecht und nachhaltig produzierte Ware kennzeichnen. Ziel ist es, Produktionsketten so zu verändern, dass letztlich jede Arbeit fair bezahlt und alle Güter nachhaltig hergestellt werden. Umwelt und Artenvielfalt werden geschützt, das Risiko für weitere Pandemien somit minimiert.

Ein weiterer Schritt in Richtung nachhaltigen Wirtschaftens ist die Ausrichtung am Prinzip der Ernährungssouveränität aller Menschen und Staaten. Eine lebenswerte Umwelt erfordert den ökologischen Umbau der Landwirtschaft und der Bewahrung der Qualität von Flächen, Böden und Gewässern sowie der biologischen Umwelt. Dafür müssen die EU-Agrarpolitik verändert und klimafreundliche landwirtschaftliche Produktion gefördert werden. Zu nachhaltigem Wirtschaften gehört das Denken in Kreislaufzyklen. Abfall wird vermieden, Einwegprodukte sind gesetzlich verboten, Gebrauchsgüter langlebig und reparierbar.

In der Corona-Krise entdecken wir Möglichkeiten für die Umgestaltung unseres Mobilitätsverhaltens. Menschen kommen digital zu Arbeitstreffen zusammen. Der Ausbau von Fahrradwegen und öffentlichem Nah- und Fernverkehr ermöglicht schadstoffarme und kostengünstige Mobilität, wodurch sich Mobilitätsverhalten von Auto und Flugzeug auf umweltfreundlichere Fortbewegung zu Fuß oder mit Fahrrad, Bahn und Bus verlagert. Dies wird durch intelligente Bepreisung von CO₂ und verbindliche Vorgaben zur CO₂-Verringerung für Auto- und Luftfahrtindustrie und unter Berücksichtigung der sozialen Aspekte des Mobilitätswandels gefördert.



Aus unserem Positionspapier „nachhaltig und geschlechtergerecht weltweit“ (2019):

„Eine zukunftsfähige Gesellschaft erfordert einen verantwortungsvollen Umgang mit den globalen Ressourcen ebenso wie die Beseitigung jeder Diskriminierung von Frauen und Mädchen.“

[kfd.de/nachhaltigkeit](https://www.kfd.de/nachhaltigkeit)

3. Gleichstellung von Frauen und Männern in allen Lebensbereichen

In Zeiten der Corona-Krise wird die gesellschaftliche Bedeutung der größtenteils von Frauen geleisteten Sorgearbeit in Krankenhäusern, Haushalten, Kinderbetreuung und Erziehung sichtbar. Eine geschlechtergerechte Gesellschaft ist sorgezentriert, sie stellt die Sorge für andere Menschen in den Mittelpunkt. Dies erfordert ein neues Verständnis von Arbeit: Sorgearbeit in Hauswirtschaft, Pflege, Erziehung und sozialem Miteinander wird nicht als weibliche Charaktereigenschaft, sondern als Arbeit anerkannt, die existentiell und bereichernd für unsere Gesellschaft ist.

Wie bei technischen Berufen bedarf es auch bei Sorgearbeit einer stärkeren Professionalisierung durch Ausbau der Qualifizierungsmöglichkeiten, differenzierter Ausbildungsmodelle und neuer Berufsbilder. Die Förderung von haushaltsbezogenen Dienstleistungen trägt zur Professionalisierung und Anerkennung dieser Arbeit bei, beispielsweise durch ein Gutscheinformat. Zur Aufwertung von unbezahlter Sorgearbeit führt auch ihre Einberechnung in nationale Statistiken wie das Bruttoinlandsprodukt.

Größere Anerkennung geht einher mit besserer Bezahlung von erwerbsmäßiger Sorgearbeit: Durch die finanzielle Berücksichtigung psychosozialer Belastungen wird der Wert von Sorgearbeit verdeutlicht. In einer geschlechtergerechten Welt sind Frauen und Männer gleich in Sorgearbeit, Erwerbsarbeit, Führungspositionen und Ehrenamt repräsentiert.

Dafür ist die Neuverteilung von Sorgearbeit unerlässlich. Ziel ist es, dass Frauen und Männer sich Familien- und Erwerbsarbeit in gleichem Maße teilen. Jede*r ist eigenständig abgesichert durch Erwerbsarbeit, die so strukturiert ist, dass sie im Lebensverlauf zugunsten von Sorgearbeit eingeschränkt und flexibel ausgestaltet werden kann. Zeitweilige Verminderung von Erwerbsarbeit für Erziehungs-, Pflege- oder ehrenamtliche Tätigkeiten wirkt sich nicht auf Bezahlung und Aufstiegsmöglichkeiten aus.

Für eine gerechte gesellschaftliche Aufteilung der Sorgearbeit ist eine flächendeckende Sorge-Infrastruktur mit guten, wohnortnahen Angeboten zu Kinderbetreuung, Pflege und Unterstützung kranker und älterer Menschen nötig. Ebenso braucht es öffentlich geförderte und mit hauptamtlichen Stellen ausgestattete lokale Netzwerke zur Begleitung, Beratung und Bildung in allen Lebensabschnitten.



Vor dem Hintergrund des Ersten Gleichstellungsberichtes der Bundesregierung 2011 haben wir unsere gleichstellungspolitischen Vorstellungen aus der Lebensverlaufsperspektive neu diskutiert und Stellung bezogen – unter Berücksichtigung unserer Wertvorstellungen. Welche Überzeugungen uns leiten, welche Schwerpunkte wir setzen:

[kfd.de/themen/gleichstellung](https://www.kfd.de/themen/gleichstellung)

Fazit

Mit Blick auf hier nur exemplarisch aufgeführte Erkenntnisse aus der Corona-Krise bekräftigen wir die langjährigen Forderungen der kfd für gerechte, gewaltfreie und nachhaltige Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Einen Welt. Wir rufen Entscheidungsträger*innen in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kirche auf, die Krise zum Anlass zu nehmen, umzudenken und die Weichen in Sozial-, Umwelt- und Arbeitsmarktpolitik für eine nachhaltige, sorgenzentrierte, geschlechtergerechte Gesellschaft zu stellen.

Weiterführende Informationen

kfd-Positionspapiere

- „gleich und berechtigt. Alle Dienste und Ämter für Frauen in der Kirche“ (2019)
- „nachhaltig und geschlechtergerecht weltweit“ (2019)
- „Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebensverlauf“ (2013)

Weitere Positionspapiere und Beschlüsse

- Positionspapier „bleiben und erneuern!“ deutschsprachiger katholischer Frauenverbände (2020)
- kfd-Beschluss „Haushaltsbezogene Dienstleistungen“ (2015)
- kfd-Symposienreihe „Neuer Blick auf alte Fragen“ (2011)

Hinweise

Die aufgeführten Papiere können Sie gratis im Shop beziehen unter [kfd.de/shop](https://www.kfd.de/shop).

Unter [kfd.de/wie-wollen-wir-leben](https://www.kfd.de/wie-wollen-wir-leben) haben wir neben diesem Papier einen Leitfaden mit Vorschlägen für Gruppenstunden und Diskussion zusammengestellt.

Vervielfältigung und Weitergabe ausdrücklich erwünscht unter Angabe der Quelle kfd-Bundesverband e.V.